

Ein Haus das anders sein will

An der Eggenbergstrasse in Aesch ist ein aussergewöhnliches Haus gebaut worden

Mit den Bauten verändert sich auch ein Dorf. Die herkömmliche Besiedlungsstruktur wird laufend durchbrochen und es entsteht ein neues Besiedlungsbild. Das Haus der m3 Architekten in Aesch ist ein Haus, das dem Quartier ein neues Gesicht gibt.

Christoph Lehmann

Das im dunklen Braunton gehaltene Haus an der Eggenbergstrasse in Aesch fällt sofort auf; wie eine Skulptur thront es im gewachsenen Einfamilienhausquartier. Seine auskragenden Kuben im Obergeschoss scheinen interessiert wie neugierige Augen nach Aussen zu schauen und geben dem ganzen Baukörper eine faszinierende Spannung.

Basil Düby vom Büro m3 Architekten erhielt von der Bauherrschaft danach den Auftrag, auf der nach West-Ost ausgerichteten Hanglage ein möglichst grosses Haus zu erstellen. Düby dazu: «Die Bauherrschaft hat uns Architekten mit Ideen unterstützt, sonst uns aber weitgehend freie Hand gelassen, ein Traum für jeden Architekten!» Die Herausforderungen für den Architekten waren nicht ohne. Aufgrund der Ausrichtung der Parzelle entschlossen sie sich, dem Haus strassenseitig und seeseitig jeweils ein Gesicht zu geben und unüblich für die Quartierstrassen, den Garten an die Strasse zu planen.

Damit hat das Haus gegen Westen mit Abendsonne Wohn- und Gartenfläche und im Osten die spektakuläre Sicht auf See und Berge. Die traditionelle Bauweise in den Einfamilienhausquartieren, den Häusern strassenseitig die Schokoladenseite vorzuenthalten, Garten und



Wie ein Adlerhorst mit Blick auf See und Berge

Lebenszentrum des Hauses auf die andere Fassade zu richten, ist damit durchbrochen.

Dunkle Farben bis in den Innenausbau

Dem Betrachter erscheint somit das Haus auf die Strasse ausgelegt zu sein und erst der Gang um das Haus offenbart ihm dessen zweites Gesicht. Die dunkle Farbe steht dem Haus ausserordentlich gut und Düby meint dazu, dass dunkle Farben die Leute in der Regel abschrecken würden, obwohl sich diese besser in Landschaften und in die Natur integrieren würden. Er erwähnt dazu das Beispiel eines alten Bauernhauses im Gegensatz zu den vielen weissen Häusern um den Zürichsee, die oft viel zu auffällig seien. Das Haus ist dreigeschossig gebaut, wobei das Obergeschoss, wegen der Ausnutzungsziffer in der Bauzone W1 typischerweise als Attikageschoss gestaltet werden musste. Mit den beiden nach Osten bzw. Westen auskragenden Kuben wurde aber geschickt dem Haus seinen eigenen Charakter aufgedrückt, der attikatypische Grundriss

leicht abgeändert und dabei noch zusätzlich zwei unterdachte Aussensitzplätze gewonnen. Der Innenausbau ist ähnlich reduziert und roh gehalten, wie die äussere Hülle und die Farbe Schwarz konsequent bis in die Schrankinnenseiten und Lichtschalter umgesetzt. Mit den Weissputz- und Sichtbetonwänden, der grosszügigen und raffinierten Lichtführung durch die Fenster und dem warmen Eichenparkett entsteht aber eine schöne Wechselwirkung ohne dabei je düster zu wirken.

Das Haus macht aber auch energetisch eine bella figura und erfüllt den Minenergie-Standard. Für die Bauherrschaft ist letztlich die Rechnung aufgegangen, dass man den Architekten grosse Freiheiten liess und sich auch daran erfreuen, dass ihr Haus so konzipiert wurde, dass eine Einlegerwohnung für ein Mehrgenerationen-Haus später einmal einfach realisiert werden kann – ein nicht ganz zu unterschätzender Mehrwert eines Einfamilienhauses in Zeiten, in denen von Verdichtetem Bauen und Energieeffizienz geredet wird.



Ich bin auch eine Skulptur!

(Fotos: Stephan Rupper)